

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1926**

1.11.1926 (No. 342)



# Karlsruher Tagesblatt

Badische Morgenzeitung  
Industrie- und Handelszeitung  
Gegr. 1803 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Gegr. 1803

SPORTBLATT  
Dollitt: Erik Ehr-  
in Handel: Heinz  
Sport: Heinz  
Carl Joho; für  
die: Bräutigam Dr.  
over; sämtlich in  
Lube, Alterstraße 1.  
Sedanstraße 17.  
Ultriple übernahm  
der Redaktion von  
11 bis 12 Uhr vorm. Berlag, Schriftleitung u.  
Keller: Karlsruhe,  
20, 21, 207, 192.  
Postfachkonto Karlsruhe Nr. 9542.

## Der Kanzler über die Regierungsumbildung.

### Eine große politische Rede des Kanzlers in Erfurt.

Erfurt, 31. Okt.  
Im Reichsausschuß der Zentrumsparlei hielt heute vormittag Reichskanzler Dr. Marx eine große Rede, in der er in sehr eingehender Weise die Außenpolitik des Zentrums, die seit 1919 sich in durchaus gerader Linie bewegt habe, verteidigte und auf dem Gebiet der inneren Politik hauptsächlich die Fragen der Regierungsbildung, des Finanzausgleichs und des Reichsstaatsgesetzes, das aller Wahrscheinlichkeit nach den Reichstag im nächsten Winter beschäftigen werde, erörterte.

Die Verständigungspolitik, so führte der Reichskanzler aus, hat zu Ergebnissen geführt, mit denen sich auch die bisherigen Gegner dieser Politik abgefunden haben. Selbst die deutschnationale Partei, die bisher wohl als die schärfste Gegnerin des Völkerverbündensgedankens zu bezeichnen war, konnte nicht umhin, sich mit der Tatsache des Eintritts Deutschlands in den Völkerverbund abzufinden und ihre Bereitschaft zu erklären, nunmehr auf diesem Boden ihre Politik weiterzuführen.

Lebendiger als den Verhandlungen von Thoiry, die durchaus in der Richtung der Zentrumsparlei lagen und ihre Billigung fanden, bemerkte der Redner weiter: Noch langwierige Auseinandersetzungen werden notwendig sein, ehe bei der Einstellung Frankreichs und der Schwierigkeit des zu entwirrenden Fragenkomplexes der erhoffte Erfolg eintritt. Es ist unrichtig, wenn von der rechten Seite der Vorwurf erhoben wird, die Verhandlungen von Thoiry hätten schließlich einen halbfertigen Weg zur Förderung der Interessen Deutschlands eingeschlagen. Der große Vorteil des Tages von Thoiry und der im Anschluß daran erforderlichen Verhandlungen ist der, daß fürherhin nicht mehr die harte Einstellung Frankreichs bezüglich der Beilegung des in Betracht kommenden Gebietes aufrecht erhalten werden kann. Es steht nun einmal fest, daß Deutschland die Befreiung des besetzten Gebietes von fremder Besatzung verlangen kann, sobald der richtige finanzielle Weg gefunden wird. Diese Regelung bietet jedoch so große Schwierigkeiten, daß sie nicht von heute auf morgen zu erledigen sind. Die in Thoiry vorgesehene Mobilisierung der Reichsbahnobligationen setzt in jedem Fall die Mitwirkung Amerikas voraus. Diese ist aber nur zu erreichen, wenn das Schuldenabkommen zwischen Amerika und Frankreich von Frankreich ratifiziert wird. Diese Ratifizierung stößt auf ungewisse große Schwierigkeiten in Frankreich selbst. Ehe aber die Ratifizierung nicht erfolgt ist, ist an eine Förderung der Mobilisierungsfrage nicht zu denken.

Andere Wege der Finanzierung einzuschlagen, etwa die Aufnahme einer gemeinsamen Anleihe durch Deutschland und Frankreich, ist ebenfalls auf große Bedenken. Es muß eben in gemeinsamer Arbeit noch sehr sorgfältig geprüft werden, auf welche Weise die von Frankreich benötigten finanziellen Gegenleistungen Deutschlands herbeigeführt werden können. Das zur Erledigung einer so außerordentlich schwierigen Frage ein längerer Zeitraum in Anspruch genommen werden muß, ergibt sich ohne weiteres. Daraus der Regierung einen Vorwurf zu machen, ist ebenso ungerechtfertigt wie die Behauptung, daß die Verhandlungen von Thoiry ergebnislos geblieben oder gescheitert seien. Die Tatsache dieser Verhandlungen und ihr Inhalt werden nicht mehr aus der Welt geschafft werden; die Frage wird nicht eher zur Ruhe kommen, bis die Befreiung des besetzten Gebietes erreicht ist.

Im innerpolitischen Teil seiner Rede handelte er über die Frage der Regierungsbildung im Reich und in Preußen.

im Vordergrund. Wir sind, so erklärte der Reichskanzler bereit, mit jeder Partei eine Regierung zu bilden, die gewillt ist, auf dem Boden der bestehenden Verfassung die Politik weiterzuführen, die bisher von der Zentrumsparlei als richtig anerkannt worden ist. Die derzeitigen Bemühungen, die große Koalition sowohl im Reich wie in Preußen herzustellen, werden von der Zentrumsparlei in sich abwägender Beurteilung der bestehenden politischen Verhältnisse unterstützt werden.

Was die Frage im Reich angeht, so muß von der Sozialdemokratie verlangt werden, daß sie sich klar darüber entscheidet, ob sie lieber parteipolitischen Interessen Rechnung trägt oder eine Politik, die im allgemeinen von ihr als richtig anerkannt wird, dadurch tatkräftig unterstützt, daß sie sich bereit erklärt, auch ihrerseits die Ver-

antwortung durch Beitritt zur Regierung zu übernehmen. Sehr beachtliche sozialdemokratische Stimmen geben der Befürchtung Raum, daß in weiten sozialdemokratischen Kreisen die Erkenntnis, welche Pflicht einer großen, auf dem Boden der Verfassung stehenden Partei obliegt, noch nicht Gemeingut geworden ist.

Die Zentrumsparlei hat ihre Kraft dem leitenden Volk und dem Staate zur Verfügung gestellt, obwohl ihre Stärke und ihr Anhang draußen im Lande infolge dessen gemindert zu werden drohte. Solange die Sozialdemokratie auf die Schwäche der Republik und die Bedrohung ihrer Sicherheit hinweist, aber die Übernahme einer verantwortlichen Tätigkeit bei der Regierung ablehnt, ist von einem reichen Durchdringen des wahren Staatsgedankens bei ihr noch nicht die Rede.

Auf der anderen Seite sehen wir die deutschnationale Partei nicht nur bereit, in die Regierung einzutreten, sie stellt es sogar als ein Recht hin, in die Regierung aufgenommen zu werden und erhebt auf ihrem Parteitag ausdrücklich einen dahingehenden Anspruch. Wie sich die Frage der Regierungsbildung weiterentwickeln wird, läßt sich zurzeit auch nicht absehen. Das Verlangen der deutschnationalen, in die Regierung einzutreten, wird die Zentrumsparlei wie stets sachlich und durchaus objektiv bewerten und danach handeln. Mit der Betonung einiger Redner des Parteitag, daß man sich auf den Boden der Weimarer Verfassung stelle, und der Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund als Tatsache anerkenne, wird man sich allein nicht begnügen können. Die Presse derselben Partei und die Medien einer Anzahl von deutschnationalen Abgeordneten nach dem Parteitag lassen das bestehende Mißtrauen durchaus als gerechtfertigt erkennen. Die Parteien, die den Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund erstrebt haben, werden eine Politik niemals mitmachen, die in dem Anschein einer angehenden deutschnationalen Zeitung gipfelt: „Wir müssen im Völkerverbund als die Störenfriede erscheinen“.

Wie die Regierungsbildung vor sich gehen wird, und ob überhaupt eine Änderung des bisherigen Koalitionsverhältnisses vorzunehmen werden soll, wird Gegenstand der Parteiverhandlungen nach dem Zusammentritt des Reichstags sein. Die Meinung vieler Kreise des Zentrums geht zweifellos dahin, daß, wenn eine Erweiterung der Koalition nicht gangbar sein wird, man dann die Geschäfte des Reiches ebenso gut unter

Beibehaltung der gegenwärtigen Koalition fördern kann. Eine Minderheitsregierung hat bisher in der deutschen Politik recht häufig Ergebnisse erzielt, die sich sehr wohl sehen lassen konnten. Wenn die Minderheitsregierung weiter bestehen bleibt, dann allerdings muß die Zentrumsparlei den berechtigten Anspruch erheben, daß die Parteien, die sich nicht bereit

gefunden haben, der Koalition beizutreten, ihr fernbleiben nicht in der Richtung auszunutzen, im Interesse ihrer eigenen Partei Anträge zu stellen, die zwar agitatorisch gute Wirkungen hervorgerufen können, von ihnen selbst aber nicht unterstützt würden, falls sie selbst der Regierung angehörten. Die Zentrumsparlei ist keineswegs gewillt, ihre eigene Stellung durch eine allzu weit getriebene Opferwilligkeit und dem Agitationsbedürfnis anderer Parteien zuliebe zu gefährden. Die Parteien, die die gegenwärtige Koalition zu gefährden versuchen, müssen sich sagen, daß sie selbst im Falle des Gelingen ihres Versuches die Regierung zu übernehmen haben.

Im weiteren Verlauf seiner Rede beschäftigte sich der Reichskanzler u. a. mit dem

Reichsstaatsgesetz, wobei er zunächst feststellte, daß die Zentrumsparlei wohl in keiner Frage so einklangvoll und geschlossen sei, wie gerade in dieser Frage. Wir sind seit jeher, so führte er aus, für die Förderung und Verteidigung der konfessionellen Schule eingetreten. Daneben sind wir bereit, die Grundzüge, die die Weimarer Verfassung für das Schul- und Erziehungswesen anerkennt und garantiert hat, durch Schaffung geeigneter Formen zu verwirklichen. Das Zentrum will all dem, die die Simultanschule oder die religionslose Schule als das zu erstrebende Ziel erachtet, das Recht geben, Schulen der von ihnen gewünschten Art einzurichten. Demgegenüber beansprucht die Zentrumsparlei, daß der konfessionellen Schule volle Gleichberechtigung, freie Betätigung und Entwicklung eingeräumt wird.

Der Reichskanzler bedauerte in diesem Zusammenhang die Einstellung der deutschnationalen Partei, die doch grundsätzlich auf demselben Standpunkt stehe wie das Zentrum, gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß die deutschnationale Reichstagsfraktion durchaus auf dem von ihm vertretenen Boden stehe und bezeichnete es als unverständlich, daß gewisse Kreise der deutschnationalen die Sicherung der christlichen Schule und Erziehung in einer möglichst starken und dabei durchaus ungerechtfertigten Verdächtigung des Zentrums sehen. Er unterstrich den Umstand, daß auch bei Zusammengehen der deutschnationalen mit dem Zentrum und der Bayerischen Volkspartei eine Mehrheit für ein Schulgesetz noch nicht zustande komme und daß es sich also bei der Schaffung eines dem christlichen Anspruch genügenden Schulgesetzes in erster Linie um die Stellung der Deutschen Volkspartei und der Demokratischen Partei handle. Er erinnerte dabei daran, daß die Deutsche Volkspartei im Jahr 1921 die Anträge des Zentrums auf Förderung des konfessionellen Schulgedankens mittelste und unterstützte und daß damals der dem Reichstag vorgelegte Entwurf im Widerspruch der Demokraten gescheitert sei. Die deutschnationale Partei müsse, so setzte er hinzu, nachhaltig auf ihre Forderungen einwirken, um sie von weiteren Verdächtigungen des Zentrums abzuhalten.

(Siehe auch Seite 2.)

### Hindernisse des Weltfriedens.

von The Rt. Hon. Ramsay MacDonald, ehemaliger britischer Premierminister.

Es ist kein Wunder, daß bei vielen Personen heute über die Möglichkeit dauernden Weltfriedens große Zweifel bestehen. Der politische Horizont ist keineswegs frei von drohenden Wolken, und auch der Völkerverbund, auf den wir so viel Hoffnungen gesetzt haben, ist noch lange nicht die wirksame Organisation, für die wir ihn hielten. Um uns ein klares Bild der wirklichen Lage zu machen, müssen wir genau die in der Weltpolitik tätigen Kräfte abwägen, wir müssen die Fortschritte, die in der Sicherung des Weltfriedens gemacht sind, uns vor Augen halten und die nach der entgegengesetzten Seite hin tendierenden Kräfte richtig einschätzen. Gierigkeit, Herrschsucht, diplomatische Intrigue und all die anderen menschlichen Fehler, die den Weltkrieg hervorbrachten, lassen sich nicht von einem zum anderen Tage ausrotten, wir müssen anderen Weg gleichsam aus einem Urwaldlicht einer ungeheuren Gefühlswelt bahnen. Das ist eine schwierige Aufgabe; wir dürfen dabei nicht ermüden. Ich glaube indessen, daß, wenn wir das für und Wider in Rechnung stellen und eine Bilanz ziehen, immerhin ein Gewinn herauskommt.

Ich habe nie großen Wert auf Schiedsgerichtsverträge zwischen einzelnen Staaten gesetzt, weil ich der Überzeugung bin, daß, wenn ein Krieg droht und die Nationalgefühle sich erheben, diese Verträge keinerlei Wert besitzen. Die Abfassung von solchen Verträgen ist indessen getrieben, die friedlichen Gefühle zu wecken und den friedfertigen Tendenzen eine Gelegenheit zu geben, sich zu betätigen. Einige dieser Verträge sind mit Klauseln versehen, die von gegenseitiger militärischer Hilfe sprechen. Sie sind daher in Wirklichkeit nur eine moderne Form der militärischen Allianzen, die stets gegen einen gewissen Feind gerichtet sind. Solche Verträge sind natürlich wenig erfreulich. Trotzdem muß man zugeben, daß manche Schiedsgerichtsverträge immerhin einen Fortschritt bedeuten, und wir müssen versuchen, diese Fortschritte zu erweitern und zu vertiefen. Auf diese Weise können wir allmählich zum Ziel gelangen.

Wir dürfen andererseits nicht die gefährliche Not übersehen, die aus der entgegengesetzten Richtung auf uns eindringt, wir müssen vielmehr versuchen, sie zurückzudrängen. So bildet jede Diktatur ein Gefährdungsmoment. Diktatoren mögen eine Zeitlang geeignet sein, die nationale Energie ihrer Staaten aufzurufen, wenn sie nämlich brutal genug sind, ihre Gegner ermorden zu lassen oder sie in die Verbannung zu schicken. Sie mögen selbst geeignet sein, eine veraltete Demokratie künstlich zu festigen. Der Charakter wirklich erfolgreicher Diktatoren ist jedoch napoleonisch und napoleonische sind internationale, nicht nationale Kraftzentren.

Italiens Politik erregt aus den oben angeführten Gründen ein gewisses Gefühl des Unbehagens und des Mißtrauens in Europa. Mag sein, daß seine Politik rein in wie das Tageslicht, doch ist sie ganz dazu angetan, seine Nachbarn zu beunruhigen. Das ist besonders deshalb der Fall, weil Italien so nahe dem gefährlichen Brandherd des Balkans liegt und — um es mild auszudrücken — Verhätungen gegenüber, die in der Natur dieses Materials liegen, nicht ganz widerstandsfähig ist. Obwohl Italiens Beziehungen zu Frankreich sich nicht nach den Leitartikeln, die in beiden Ländern veröffentlicht werden, noch nach dem Geheiß der Menge beurteilen lassen, möchte man wünschen, daß sie besser wären.

Der Beitritt Deutschlands zum Völkerverbund nimmt diesen wenig erfreulichen Betrachtungen zwar ihren Stachel, doch kann man nicht umhin, festzustellen, daß die Verhandlungen in Genf sich unglücklicherweise immer mehr nach dem Vorbilde der alten Diplomatie entwickelten und daß viele Vertreter nicht mit dem internationalen Geist durchdrungen waren, der die allgemeinen Weltinteressen an die erste Stelle setzt. Vielmehr gehen viele dieser Männer dort hin mit einem rein nationalen Geist, der die Augenblicksinteressen ihrer Staaten in den Vordergrund stellt. Weltinteresse und nationaler Vorteil sind weder in sich selbst antagonistisch, noch schließen sie sich gegenseitig aus, trotz der Tatsache, daß viele Leute dies nicht in ihren Köpfen bekommen. Aber die Ziele einer Politik, die von einem Mann getrieben wird, der sich selbst als Schlichter des internationalen Rechtes fühlt, während er zu gleicher Zeit auf seine nationalen Wünsche achtet und vertritt, sie in das viel weitere System der internationalen Interessen einzugliedern, ist völlig verschieden von der Politik eines Mannes, der die Welt-

## Das Ergebnis der sächsischen Landtagswahlen.

WTB. Dresden, 1. Nov.

Die Wahlbeteiligung bei den gestrigen Wahlen betrug circa 70 Prozent.

Bei den letzten Reichstagswahlen am 7. Dezember 1924 entfielen auf die einzelnen Parteien folgende Stimmen:

- Deutschnationale 511 033, Deutsche Volkspartei 351 617, Demokraten 224 020, Zentrum 18 774, Kommunisten 431 168, Völkische Freiheitspartei 169 841. Die Sozialisten hatten 1924 nur eine Sitze und erhielten 655 390 Stimmen.
- B. Berlin, 1. Nov.
- Wenn auch die endgültigen Wahlergebnisse aus Sachsen, was die Ziffern der Mandate anbetrifft, noch nicht feststehen, so ist es doch sicher, daß die Möglichkeit einer Linkregierung und eine Wiederkehr der Aera Jeanner in Sachsen sehr groß ist. Es scheint, als ob die Altsozialisten, die sehr zusammenschmelzen sind, das Bündnis an der Wage zwischen roter Regierung und bürgerlicher Regierung halten werden. Diese Tatsache ist dadurch hervorgerufen, daß die bürgerlichen Parteien sich auf zehn Listen zerpsplittet haben. Die Möglichkeit, eine Wiederkehr der sozialistisch-kommunistischen Regierung zu verhindern, ist nur vorhanden, wenn die Parteien der Mitte sich auf der Basis zwischen Altsozialisten und Deutschnationalen einigen.

Die heutige Ausgabe unseres Blattes umfaßt 10 Seiten.



politik durch die Verfolgung seiner eigenen nationalen Ansprüche formen möchte. Der erhoffte erringt wirklich nationale Vorteile, da er sie in einer befriedeten Welt verankert, während der letztere durch die Gegenläufigkeit seiner Mitspieler auf dem internationalen Schachbrett von Schachfeld zu Schachfeld getrieben wird. Es ist vielleicht sehr schwer, die grundsätzliche Berichtigung der beiden diplomatischen Methoden auf dem Papier klarzumachen; doch jeder, der hieran teilnahm, wird wissen, wie wichtig diese Überlegungen sind. Genf scheint mir leider Zeichen zu zeigen, die darauf hindeuten, daß es von der Auffassung einer lebendigen und organischen Verbindung der Völker im Völkerbunde abrickt und sich nach der Richtung eines Bündels von losen zusammenhängenden Staaten entwickelt, das nicht besser ist, als ein Haufen Setine.

Wir müssen uns ferner vor Augen halten, daß Rußland noch kein friedlicher Staat ist. Seine Energien sind augenblicklich auf seine innere Entwicklung konzentriert. Solange wir aber die falsche Politik einer Isolation Rußlands treiben, muß dieses Land später einmal eine Quelle der Unruhe werden. Ich wünschte, daß unsere Staatsmänner genauer die Geschichte der französischen Revolution studieren würden, denn dann würden sie sehen, wie durch kurzfristige Leidenschaft anderer Nationen Revolutionen entsetzt werden, die den Weltfrieden gefährden können.

Das sind einige von den dunklen Wölfen, die ich augenblicklich am politischen Horizont erblicke. Sie mögen noch in großer Höhe sein, aber sie sind jedenfalls vorhanden. Um diese Wölfe gruppieren sich viele kleine Wölfschen von milderer Gefahr. Hierzu gehören noch nicht geregelte Grenzen, Minderheitsunterdrückungen, Diktaturen, das österrische Problem und die Eigenbewegung von wachsenden Völkern, die auf ihre Grenzen drücken. Es muß sicherlich noch viel getan werden, um den Frieden Europas zu sichern, ganz abgesehen von der Sicherung des Weltfriedens, die in der Tat eine außerordentlich schwierige Aufgabe ist.

### Die Gegensätze in der Zentrums- partei.

TU. Erfurt, 31. Okt.

In der großen politischen Ansprache der Zentrumspartei in Erfurt bezeichnete Reichsfanzler A. D. Dr. Wirth die Erziehung der Zentrumsfreie zur Realpolitik als dringende Notwendigkeit. Das Wichtigste sei die Stärkung des politischen Einflusses der Zentrumspartei. Dr. Wirth sprach weiter seine Sorge über die fortschreitenden Radikalisierungstendenzen der Sozialdemokratie aus.

Reichsfanzler Dr. Marx gab eine kurze Erklärung zur neuen Wirth'schen Zeitschrift "Die deutsche Republik" ab. Er bedauerte, daß in dem humoristisch-naturlichen Teil der Nummer Bemerkungen ständen, die zu Mißverständnissen Anlaß geben. Nation und Partei müßten hier die gebührende gegenseitige Rücksicht aufeinander nehmen.

Reichstagsabg. von Pape behandelte das Problem der geistigen Einstellung der Partei. Während ein Teil der Parteifreunde glaube, daß der geistige Ausbau des neuen Staates nur mit Unterstützung der Kräfte links vom Zentrum zu erreichen sei, verkenne der andere Teil durchaus gar nicht, daß die linksorientierte Arbeitnehmerschaft unter keinen Umständen bei der politischen Arbeit entbehrt werden könne. Der Redner erklärte, daß

keine engeren politischen Freunde die neueste Aktion Dr. Wirths nur mit Besorgnis verfolgten.

Die Republik drohe auch bei uns zu einer Partei-fache zu werden. Der Redner schloß seine mit großem Interesse aufgenommenen Ausführungen mit den Worten:

### "Beide auf Numero 8"

bestaaten sich längst, daß meine Feindschaft, die Großmüthe des Schöffel'schen Pfarrers Christoph Schmezer (Regelbaußen) sich zu wenig um die Feindschaft derselben bis dato gekümmert und vergebens in dem von ihnen so gern geliesenen "Tagblatt" nach einem Gratulationsgedicht oder ioniger Gedendestikel von Deloien's Tochter \*) gefahndet, wie Petrus mir zugesüßert!

Dieser getreue Thürbater der obersten Regionen ließ doch einst Deloien's Onkel Christoph Schmezer, dank seines ihm von Freund Schöffel ausgefesselten Geleitbriefes: Erstes Exemplar seines, des größten Dichters und Schriftstellers Karlshutes im vorigen Jahrhundert, Joseph Victor v. Scheffel's Gaudium aus 1868 mit eigenhändig eingetragenen Freundschaftsworten:

O Freund am grünen Neckar,  
Dein Stimme so gluckendklar,  
Dir alten Schweden wid'm ich  
Dies erste Exemplar.

Wie Goldgeißt rheinischer Rebe,  
Wie sprossender Frühlingstaube  
Klang oft zu diesen Liedern  
Dein Nachtigallensolo.

Wir lernten nicht müden nach denken  
Wir sangen und blieben nicht kumm;  
Und schau'n wir der Erde entschwebend  
Nach besserem Quartier uns um,  
Da hält vor den Porten des Himmels  
Sankt Petrus als Wärtner die Wacht.  
Er schüttelt die Schlüssel und ruft uns:  
"Beide auf Numero Acht!"

Nun mein lieber Petrus, obgleich wir Erdensinder nicht immer mit dem Wetterfabrikanten zufrieden sind, will ich doch obigen Tatsachen zu Ehren den beiden Herren auf Nr. 8 eine besondere Freude erweisen, indem ich ein (so viel mir

\*) Nicht Schmezer's und Vase Tagblatt-Müllers.

rungen mit den Worten: Machen wir die Arme weit auf für alle, die mit uns das deutsche Haus auf dem Boden der christlichen Weltanschauung aufbauen wollen.

In der weiteren Aussprache beteiligten sich der badische Finanzminister Dr. Köhler, der über die vom Reichsfinanzminister und anderen Verwaltungskreisen des Reiches ausachenden Zentralisierungsbestrebungen sprach.

Eine vom Reichstagsabg. Ross eingebrachte Entschließung über das Verhältnis der

#### Partei zum Reichsbanner

wurde einstimmig angenommen. In der Erklärung wird die Sammlung republikanischer Kräfte zur Abwehr und zum Schutze der gegebenen Verfassung als Bewegung gegen die Kampferbände bezeichnet. Dadurch wurde jedoch ein Zustand geschaffen, der

#### für eine ruhige Entwicklung unseres Volkes Gefahren in sich birgt

und auf die Dauer nicht erträglich sei. In einem normalen Staatsleben und insbesondere in einem demokratischen Staat sei der Schutz der Verfassung Aufgabe der Staatsautorität selbst. Die dem Zustand müsse das Zentrum als Verfassungspartei mit aller Macht aufstehen und die Gesetzgebung und Verwaltung entsprechend gestalten.

### "Schwarze Reichswehr", Arbeits- kommandos und Zeitfreiwillige.

Erklärungen des Reichswehrministers.

Berlin, 30. Okt.

Am Anstich an die Landwehrminister Dr. Gehler Veranlassung genommen, im Berliner Tageblatt die Besätze der "Schwarzen Reichswehr", der Arbeitskommandos und der Zeitfreiwilligen in kurzen Ausführungen zu klären. Der Minister schreibt u. a.:

#### Es hat niemals eine "Schwarze Reichswehr" gegeben.

d. h. eine zweite Armee oder besondere Formationen neben der durch den Vertrag von Versailles festgelegten Reichswehr, die von der Reichsregierung oder vom Reichswehrministerium als solche anerkannt oder akzeptiert worden wäre. Wohl aber hat es die "Schwarze Reichswehr" gegeben, als Idee, als Plan und vor allem als Propaganda bestimmter Kreise in Deutschland, die von der Ueberzeugung ausgingen, daß die gegenwärtigen - durch den Versailles Vertrag festgelegten - Nachmittel weder zur Verteidigung des Vaterlandes noch zur Abwehr großer Krisisereignisse im Inlande genügend seien. Sowohl der General von Seeckt als ich selbst haben uns immer mit der größten Bestimmtheit öffentlich und dienstlich gegen diese Idee gewehrt, weil sie, abgesehen von ihrer Allosität, militärisch gesehen ganz unmöglich ist. Infolgedessen hat diese Bewegung auch niemals irgend eine Unterstützung der Reichsregierung gefunden.

#### Die Arbeitskommandos sind etwas durchaus Regales, im Vertrag von Versailles Vor- gesehenes.

Wir beschäftigen ständig eine größere Anzahl Arbeiter in allen Heereszweigen. Die Eigenart der in den Jahren 1922 und 1923 eingerichteten Arbeitskommandos beruhte vor allem darauf, daß unsere Festungen im Osten, die als System im Versailles Vertrag ausdrücklich angefallen worden sind, wieder instand gesetzt werden sollten. Diese Arbeitskommandos sind in keiner Verbindung mit der Truppe gewesen. Soldaten sind die Angehörigen der Arbeitsgruppen nie gewesen, weder in dienstlicher, noch in militärrechtlicher Hinsicht.

#### Etwas ganz anderes sind die sogenannten Zeitfreiwilligen

gewesen, d. h. Leute, die im Jahre 1923 eingestellt wurden, aber nicht wie im Vertrag von

Versailles vorgelesen, auf 12 Jahre, sondern für kurze Zeit. Viele Kommendeure stellten damals solche Leute für kurze Zeit ein, um wenigstens für kurze Zeit die Verwendungsfähigkeit ihrer Truppe in der damaligen kritischen Zeit aufrecht zu erhalten. Die Zahl von 100 000 ist nie überschritten worden. Selbst die allierten Mächte konnten sich der Aufnahme im Hinblick auf die innere Lage Deutschlands nicht verschließen. Ihre Aufnahme erfolgte, als die Voraussetzungen hinsichtlich

### Reichsminister Dr. Kütz über die politische Lage.

Berlin, 31. Okt.

Auf dem Bezirksparteitag der Deutschen Demokratischen Partei Niederschleifens sprach heute mittag im Parkettaal der Stadthalle Reichsminister des Innern Dr. Kütz über die gegenwärtige politische Lage des Reiches. Außenpolitisch betrachtet, sagte der Minister, steht noch immer Genf und Hostry im Vordergrund des Interesses. Nachdem Deutschland nunmehr dem Völkerverbund angehört, ist kein Raum mehr für Kontrollkommissionen und Besatzungsmächte.

Sodann kam der Minister auf die Reparationslasten zu sprechen und gab ein kurzes Exposé über die finanziellen Verpflichtungen des Reiches.

Innenpolitisch berührte der Minister die Erwerbslosenfrage, für die das Reich monatlich 80 Millionen Reichsmark aufwenden habe. Hier erwarte der Staat durch die Erwerbslosenversicherung eine Willkürna der Lasten. Eine Besserung der Erwerbslosigkeit sei kaum vor 1928/29 zu erwarten. Die Industrie habe die Mittel aus der Inflation nicht genügend benutzt zur Intensivierung der Betriebe, sondern habe sie zur Erweiterung der Produktionsbasis verwendet.

Ferner behandelte der Minister eingehend den Finanzausgleich zwischen Reich und Ländern wie die Verwaltungsreform und kam dann auf die Struktur des Reiches zu sprechen, wobei er die über große Zahl der Ministerien und parlamentarischer Beamten, Ueber die Staatsform sollte man nicht mehr reden. Die Republik sei eine geschichtliche Tatsache geworden. Nachdem der Minister noch das Wahl- und Schulgesetz ausführlich besprochen hatte, wobei er betonte, daß die Wahlreform in den nächsten Tagen im Kabinett zur Lösung gebracht werden soll, besprach er die eventuelle Umbildung der Regierung. Dem Minister scheint die Möglichkeit hierzu vorläufig nicht gegeben. Die Sozialdemokratie habe sich tottisch auf eine Politik der kurzen Sicht eingestellt. Auch für eine Erweiterung der Regierung nach rechts sehe er keine Möglichkeit, weil die Rechte das erstrebende Wort in Bezug auf die Innenpolitik nicht finde. Deshalb glaube er, daß die Kräfte der Regierungsumbildung über Vorbereitungen nicht hinauskommen werde.

Die Ausführungen des Ministers fanden den ungeteilten Beifall der Versammlung.

#### Reichstagsabg. Dikmann 7.

Berlin, 1. Nov. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dikmann, Vorsitzender des Deutschen Metallarbeiterverbandes, der sich auf der Rückreise von einer Studienfahrt nach Mexiko befand, ist an Bord des Dampfers "Columbus" an einem Schlaganfall gestorben. Dikmann hat ein Alter von 48 Jahren erreicht.

#### Der neue englische Botschafter in Berlin eingetroffen.

B. Berlin, 1. Nov. Am Sonntagabend 1/9 Uhr traf der neue englische Botschafter, Sir Ronald Lindsay in Berlin ein. Er wurde im Auftrag der Reichsregierung vom Staatssekretär Meißner empfangen.

bekannt) - noch nicht gedrucktes Gedicht der edlen Mutter A. B. v. Scheffel's veröffentlichten will, das mir nur durch besondere Freundschaft meines Mannes mit dem Albumbesitzer zuteil ward. "Allerheiligen" schrieb Frau Josephine eigenhändig im November 1846 in bewohntes damaliges großes Album ein, in welchem auch seine Gerlingere als Marianne Willemer ihre Christstänge mit tiefgefühltem poetischem Liebes- und Freundschaftserguss eintrug. Das wunderbare "Allerheiligen" der so hochbegabten und von so vielen verehrten Dichtermutter lebt Zeugnis davon ab, wem ihr Sohn, von jeder herkömmt, sein Dichtertalent zu danken hatte, was er selbst mit den schönsten Worten ausgesprochen.

#### Allerheiligen!

Als die Berge dampften  
Rings im Morgenstrahl,  
Nagen unsere Rösse  
Durch das Tannenthal.

Sah ein Kleinpaßschneider  
Rechts an unserm Pfad -  
Sah verankert bei seinem  
Kleinen Wassertad.

Da ich still so einen  
Spahn in Händen hielt,  
Fühlte ich mich von süßem  
Traum des Glücks umspielt.

Fenes Glück - das lieblich  
Der Beschränkung blüht,  
Das nur feimt und dauert  
Wo der Kleinpaß glüht.

Weiter hin und weiter  
Fapte das Gelpenn,  
Bera und Duell und Tanne  
Sah'n vertraut uns an.

Schön auf galk's zu klimmen  
Festhalten schmal  
Katarakte flüßten  
Neben uns zu Thal.

In vornehmem Beden  
Klärte sich die Fluth  
Wie ein Wort der Weisheit  
Toller Angendmuth.

Oben auf der Höhe  
In des Waldes Rand  
Schauervoll zerklüftet  
Norbert's Kloster stand.

Zu den Trümmern lagert  
Frisch und lebenswarm,  
Mit Gelan und Weher  
Unser Wälderschwarm.

Frohe Wanderslänge,  
Gedehlsungeln,  
Fubeln in die Lüfte:  
"Diese Welt ist schön."

Norbert's \*) Thurm, hinweisend  
Zu den Sternenhöh'n,  
Sprach zu uns herüber  
"Neue Welt ist schön."

Seines Ernst's Gemahnen  
Lächelt nicht unre Luft,  
Glühender steigt die Frende  
Aus der Menschennut.

Wenn ein Zug nach Oben  
Führt sie durchs Weh  
Leben in zweien Welten  
Das nur - ist gelebt.

Was die Zeit auch Alles  
Noch verschlingen mag,  
Nie werd ich vergessen  
Fenen Reizeita.

Galten's auch die Andern  
So mit jenem Ort -  
Laagern wir am Kloster  
In Gedanken fort.

Karlsruhe im November 1846.

Josephine Scheffel  
geb. Krederer.

v. H.

\*) Gründer des Klosters.

### Ein neues Attentat auf Mussolini.

Mussolini unverletzt. - Der Attentäter von der Menge gelynch.

Bologna, 31. Okt.

Auf Mussolini ist auf der Rückfahrt von der Eröffnung des Konzresses für wissenschaftlichen Fortschritt nach dem Bahnhof ein Attentat verübt worden. Ein ungefähr 18 Jahre alter Mann gab ihm in der Via Indipendenza einen Revolverstich ab. Mussolini blieb unverletzt. Der Urheber des Anschlages wurde unmittelbar nach dem Schuß von der Menge gelynch. Mussolini setzte seine Fahrt nach dem Bahnhof fort, von wo er nach einer Rede vor den versammelten Offizieren mit einem Sonderzuge nach Forli abreiste. Bis jetzt ist es nicht möglich gewesen, die Leiche des Attentäters zu identifizieren. Auf dem Bahnhof und während der Reise nach Forli war Mussolini Gegenstand begeisteter Sympathieausdrücken der Bevölkerung.

Bologna, 1. Nov.

Der auf Mussolini abgefeuerte Schuß zerriß das Band des Großkordons des Mauritus-Ordens und die Uniform in Höhe der Brust. Erst dann durchschlug das Geschoh den Rockärmel des Bürgermeisters von Bologna, der Mussolini begleitete. Mussolini bewahrte seine Ruhe vollkommen, hielt einige Augenblicke das Automobil an und lebte dann seinen Weg zum Bahnhof fort. Auf dem Bahnhofplatz nahm er noch die Parade eines Bataillons und zahlreicher Militäroffiziere ab.

#### Zur öffentlichen Hinrichtung verurteilt.

Paris, 31. Okt. Das Schwurgericht in Duna hat nach achtstägiger Verhandlung die 61jährige Witwe eines Notars, Marie Vefevre, wegen Mordes zum Tode und zur Hinrichtung auf einem öffentlichen Platz in Lille verurteilt. Sie hatte ihre Schwiegertochter auf einer Spazierfahrt, an der auch deren Gatte, ihr eigener Sohn, teilnahm, durch zwei Revolverstiche getödtet.

#### Anschlag auf eine Kirche in San Franzisko.

Paris, 31. Okt. Nach Blättermeldungen aus San Franzisko ist die dortige Kirche St. Peter und Paul einige Minuten vor der Frühmesse in die Luft geflogen. Menschen und nicht ungenommen. Es soll dies bereits das dritte derartige Attentat sein. Die Polizei nimmt an, daß es sich um die Tat eines religiösen Fanatikers handelt.

**Schön sein  
ist nichts,  
wenn übler Mundgeruch  
damit verbunden ist,  
der alles Reizvolle  
und Entzückende  
der äußeren Erscheinung  
zu nichte macht.**

**Eine kräftige Mundspülung  
mit  
ODOL  
verbürgt frisch-duftenden Atem.**

### Badisches Landestheater

Sum erkenmal:

Das Grab des unbekanntem Soldaten.

Tragödie von Paul Raynal.

Das Beständige an diesem Werk, das in diesem Jahr - beziehungsweise in Deutschland mehr als in seinem Ursprungsland - über zahllose Bühnen geht, ist die Tatsache, daß sein Dichter den Wehklagen aus dem Land erschallen läßt, das seit Jahrhunderten Europa mit alioitren, raub- und grauamteitlichigen Kriegen in dauernder Unruhe gehalten hat. Vielleicht, daß diese heilige Mitleidsstimme dadurch einen reinen, edleren, überzeugenderen Klang bekommt, um so mehr, als sie aus dem vertraulich-formalen Siegerland Klagen über die Welt wehlt. Paul Raynal sagt das überall gleich elende Schredensleben des einfachen Frontsoldaten aller Völker in das persönliche Gesicht eines symbolhaft namenlosen Mannes (in übertragene Sinn desjenigen, der für alle unter dem Pariser Triumphbogen als erschütternde Mahnung schlummert). In diesem Beispiel steigen die von jedem Frontsoldaten in heimlichem fürchtbarem Groll gehegten Gedanken auf, die ihn drücken und noch dränger im Urlaub angeht des absoluten Unverstandenseins und innerlichen Alleinleins des Soldaten. Sie steigern sich bei Raynals Soldaten zum selbsttötenden Trauerspiel, das in seiner Trüchtheit zur allgemeinen Verfluchung des Krieges sich weitet. In den grauenhaft, wahrhaftig nur allzu berechtigten Anklagen beruht der unausdenkliche sittliche Wert und der Gefühlsfortschritt der französischen Dichtung. Sie wird damit zum heiligen Menschheitswert und sei darum aus tiefstem Herzensgrund gepriesen als Friedensstabe vom Himmel gesendet. "Das herzlose Vergessen, das die Furcht und Verzweiflung der Soldaten war" (auch hiermit spricht der Dichter einen millionenhaft durchgeängsteten Gedanken aus), ist in der Tat nach lumpigen acht Jahren in den weitesten Schichten aller Völker eingetreten! Das Gewissen an die unblühbare Schuld



Aus Baden

Badische Gesellschaft für soziale Hygiene.

Karlsruhe, 30. Okt. Die Gesellschaft veranstaltet ihre diesjährige Mitgliederversammlung am Samstag, den 13. November, nachmittags 3 Uhr beginnend, im Saal der Dreifranke-Karlsruhe...

Die Badische Gesellschaft für soziale Hygiene hat in der letzten Zeit eine bedeutungsvolle, ungemein anregende Tätigkeit entfaltet. Sie hat beschlossen u. a. eine Eingabe an den Landtag zu richten, damit dieser einen gesundheitspolitischen Ausschuss bildet...

Schließlich ist noch zu berichten, daß der Ausschuss der genannten Gesellschaft beschloß, die Gründung eines Badischen Hygienemuseums in die Wege zu leiten...

Sanitätsübung der Bergwacht Schwarzwald.

bid. Achern, 31. Okt. Eine größere Übung in erster Hilfeleistung fand am heutigen Sonntag unter Führung des leitenden Arztes der Sanitätsabteilung, Dr. Niese-Karlsruhe...

Vaterländische Gedenktage.

- 1. Deutscher Seeflag bei Coronel 1914. 2. Schlacht bei Torgau 1760. 3. Hans Sachs geb. 1494. 4. Friedrich der Große schlägt bei Rossbach Franzosen und Reichsarmee 1757...

zu mahnen, ist ein weiterer Ruhmestitel des Werkes. Und noch ein tiefer, ein Werke ausgeprägter Gedanke sollte in den Herzen aller Verantwortlichen dauernde Wurzel schlagen...

Einweihung des Schlageter-Denkmal.

dz. Schönau i. W., 31. Okt.

Das Städtchen Schönau hatte heute seinen großen Tag. Anlässlich der am 12 Uhr erfolgten Einweihung des Denkmal für Albert Leo Schlageter...

Als Vertreter des Landesverbandes Baden des Deutschen Offizierbundes nahm Obergeneralarzt Müller-Karlsruhe an der Feier teil.

Punkt 12 Uhr begann die Enthüllungsfest mit einem Choral der Stadtmusik Schönau, worauf die Uebergabesprache des Vauvats Rottle-Wörach folgte...

Für das Feldartillerie-Regiment 76, dem Schlageter zuletzt angehörte und dessen 5. Bataillon er beim Zusammenbruch über den Rhein zurückführte, sprach Generalmajor a. D. von Aulock...

helm v. Kitzingen, geb. 1802. 20.—5. Des. Taufschlacht bei Cambrai 1917. 21. Heinrich v. Kleist, geb. 1811.

a. Grödingen, 1. Nov. Für die kommenden Gemeindevahlen haben sich hier sämtliche bürgerliche Parteien und Wirtschaftskörper für eine Einheitsliste entschlossen...

dz. Unterwisheim (Bruchsal), 31. Okt. Hier gerieten im Felde zwei Grundstücksnachbarn wegen langjähriger Zwistigkeiten in Streit...

zur. 31. Okt. Ein ungewöhnlich langer Trauerzug bewegte sich gestern nachmittags, wie kurz gemeldet, durch unser Dorf. Ganz es doch, den Gemeinderat Michael Hauck zur letzten Ruhestätte zu begleiten...

des Denkmal zu gelten hat. Nach Begrüßung der erschienenen Persönlichkeiten um Verhände, namentlich aber auch des anwesenden Vaters und der übrigen Verwandten Schlageters...

Die geplante Rede des Freiherrn von Medem mußte wegen Erkrankung ausfallen. Mit Worten der Anerkennung und des Dankes an Schlageter und an die Ersteller des Denkmal übernahm hierauf Bürgermeister Pfeiffer das Denkmal in den Schutz der Stadt Schönau...

Nach der Enthüllungsfest marschierten die Vereine und Verbände bis vor den Friedhof, wo sie warteten, während General von Gallwitz am Grabe Schlageters mit einer kurzen Ansprache einen großen Lorbeerkranz niederlegte...

fang der Gesangsverein erhebende Trauerlieder. Nach der Einsegnung durch Pfarrer Sauerbrunn wurden nacheinander mehrere Kränze niedergelegt. Zuerst von Bürgermeister Zimmerer im Namen des Gemeinderats...

s. Sand bei Rehl, 31. Okt. Am letzten Samstagabend hielt der hiesige Kriegerverein im Gasthaus zum grünen Baum seine alle zwei Jahre stattfindende Abendunterhaltung unter der hervorragenden Mitwirkung unseres jungen, jedoch leistungsfähigen Musikvereins ab...

ferner Kamerad Scherer in humorvoller Weise. Zum Schluß mahnte Kamerad Stahl zum Zusammenhalten.

Aus Nachbarländern

dz. Zurzach, 31. Okt. Am Freitag abend kürzte in Baldingen der 41jährige, aus dem Badischen stammende Knecht Otto Schlageter von der Heubridge, wo er Futter richtete, in die Tenne hinunter...

Der Sternenhimmel im November.

Die bald hereinbrechende Dunkelheit erlaubt ein anschießendes Beobachten des gestirnten Abendhimmels. Zunächst fällt uns im Süden Jupiter auf, der anfangs bis fast Mitternacht, gegen Monatsende bis zirka 10 Uhr am Himmel steht...

Noch immer werden Bestellungen auf das „Karlsruher Tagblatt“ für November entzogen.

Literatur.

Von Zauberern und Soldaten, Geschichten von Wolfgang Goeth. (Verlag von Adolf Bong u. Comp., Stuttgart.) Inhalt: Der Vater, Erfüllung, Weiser, Der Held, Summa, Marengo, Der Marschall und die Eva, Das Lebendige.

Ein Band Erzählungen von dem Verfasser des Drama „Gneisenau“. Unsere Zeit leidet an der Ueberbetonung des Intellekts, sie sehnt sich nach Dingen, die ihr unmittelbar aus dem Herzen kommen...

Die Erbschmiede, Roman von Felicitas Rose. (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin.)

Eine hochbetagte Ahne, kräftig, hilfsbereit, erfüllt von Güte und stillem Frohsinn, waltet, hochgeehrt von den wortfargen, aber innerlich reichen Heidern, über den Geschichten der Frlagen und über der Erbschmiede...

lange darauf konnte man in derselben Zeitung lesen, daß die Mutter, eine Witwe, diesen ihren beiden einzigen Kindern in furchtbarer Vernichtung still nachgegangen ist. An diesem kleinen Beispiel aus engstem persönlichen Gesichtskreis schauert mich der Krieg in seiner rachslosen Sinnlosigkeit härter und eindringlicher an als an einer heimlichen leidenschaftsursprünglichen Hochzeitsnacht...

Die Aufnahme der Karlsruher Erstaufführung, die Felix Baumdach mit vornehmer Dämpfung und Geschmack, sowie unter eingreifender, notwendiger Kürzung langer und dramatischer Dialoge leitete, kann einwandfrei nicht gekennzeichnet werden, da der Beifall durch Rücksicht auf Stoff und Stimmung sichtlich gehemmt war und wohl auch besser ganz unterblieben wäre...

Karl Joho.



# GROSSE EREIGNISSE

werfen ihre Schatten voraus!  
Beachten Sie unsere nächste Anzeige!  
**W. BOLÄNDER**

**Badisches Landestheater**  
Montag, den 1. Novbr.  
8. u. 10. Uhr.  
1101 bis 1200.

**Der fliegende Holländer.**

Von Richard Wagner.  
Musik. Bett. S. Kriss.  
In Szene gel. v. Franz Daland.  
Dr. Bucher-Vennig.

Senta Frau  
Erik Estrad  
Maru Wanka  
Der Steuer- mann  
Der Soldat  
Der Soldat  
Der Soldat

Beginn 7 Uhr.  
Ende 9 1/2 Uhr.  
I. Sperrpreis 7 A.  
II. S. G.

Di. 2. Nov.: Danton.  
Mittwoch, 3. Nov.: Das Grab des unbekannt  
Soldaten.

**Pianos**



vermieten  
**H. Maurer**  
Pianolager  
Kaiserstr. 176  
Ecke Hirschstr

6 Tage zur Probe  
auf Kredit



Tisch, Schrank, Truhe  
Sprechapparate  
Schallplatten  
niedrige Preise wöchent-  
lich Mk. 8.- an  
Katalog gratis!

Vertreter gesucht  
**Kaufmann & Rupp**  
Frankfurt a. M. 392  
Hasengasse 4

**Karlsruher Mastviehmarkt.**  
Jeden Montag (bei Festtagen am Dienstag)  
Hauptmarkt für Grotvieh, Schmalvieh und Klein-  
vieh. Große Zutuhren erstklassiger Masttiere.  
Eigene Bahnabfertigungs-  
Städt. Schlacht- und Viehhofamt.

**Mittagstisch**  
per. oder ermitteln Sie  
sich u. auf durch eine  
kleine Anzahl im Karlsru-  
her Tagblatt.

**Damen-Hüte** in großer Auswahl zu äußerst billigen Preisen empfiehlt  
**Frieda Glaser**  
Amalienstr. 14 b, Ecke Karlstr.

**Fahrschule**  
In der  
**der Bad. Kraftverkehrs-Gesellschaft m. b. S.**  
Gottesauerstr. 6 Karlsruhe Tel. 5149 u. 5449



werden Sie als Berufsfahrer oder Herrenfahrer (auch Damen auf Benz. Personen- und Lastkraftwagen sowie Kraftträdern) ge-  
wissenhaft u. gründlich von erprobtem Lehrpersonal ausgebildet  
Kursbeginn und Anmeldung jederzeit

**Kunst-Stopferei und Handweberei**  
Leiste das Beste auf dem Gebiete der unsichtbaren Wiederherstellung  
beschädigter Kleidungsstücke in Stoffen aller Art, auch werden Kleider  
von unsichtbar. Flickern angenommen. Mäßige Preise. Gute Bedienung  
Telephon **Gottfried Wolf** Karlsruhe  
Nr. 4598 in Baden  
Herren- und Damenschneiderei, 27 Zirkel 27.

**Zwangsbekleidung**  
Mittwoch, den 3. No-  
vember 1926, nachmitt.  
3 Uhr, werde ich in  
Karlsruhe, im Verkei-  
gerungslokal Beren-  
straße 15a, gegen bare  
Zahlung im Vollstref-  
fungswege öffentl. ver-  
steigern:  
Diverse Zimmer, nach  
Genossenschaft, 1 elektrische  
Registrierkassette, 1 Radio-  
apparat.  
Karlsruhe, d. 30. Ok-  
tober 1926.  
F. Freilich,  
Gerichtsvollzieher.

**Wohnungsaufsch.**  
Wohnungsaufsch.  
Sonnig 3 Zim.-Wohnung  
2. Etod. m. Küche, 2 Keller  
u. heizb. Wau. Rund-  
miete 40,- 2. p. Monat

4 Zimmer mit Zubehör.  
Ballon oder Beian. od.  
1.-3. Etod. in Süd. od.  
Südwest, adl. Angebots  
mit Verlehnung unt.  
Nr. 1207 i. Tagblattbüro

**Wohnungsaufsch.**  
Schlafstelle  
zu vermieten. Schloß,  
Steinstraße 27.  
Kellerr. 9, 1 Fr., 5.  
Möbl. 2or, gut möbl.  
Zimmer an sold. Herrn  
abzugeben.  
Einfach eingerichtete  
Zimmer in gut. Hause  
an berufstätigen weib-  
lich. Mieter am 1. No-  
vember zu vermieten.  
Anzusehen 12-14 Uhr:  
Vorhallestraße 5. L.

**Miet-Gesuche**  
Für die Zeit vom 29.  
Nov. bis 18. Dez. sucht  
ein Beamter von aus-  
wärts ein gut möblir-  
tes, geführtes  
**Zimmer**,  
nicht allzuweit von der  
Stadtmitt. entfernt, zu  
mieten.  
Offert. mit Preisang.  
unt. Nr. 1206 ins Tag-  
blattbüro erheben.

**Empfehlungen**  
Rahmmaschinen-  
Reparaturen  
unter Garantie schnell,  
gut und billig in und  
außer dem Hause.  
H. Berner, Weichen-  
straße 7. Tel. 5209.

**Photographic!** Tel. 2420  
**Olga Klinkowström** Tel. 2420  
Karlsruhe i. B., Kaiserstr. 243, nächst Kaiserpl.  
Bildnisse, Verg. öberungen  
Postkarten, Pabilder.  
Billigste Preise. Atelier Sonntags geöffnet.

**Preiswürdigkeit**  
Qualitätserzeugnisse / Beste Paßformen  
sind die Vorzüge unserer  
**Damen-Konfektion**

Wir führen eine reichhaltige Auswahl in  
**Straßen-, Tee- u. Abendkleider**  
sowohl für die schlankste als auch für die korpulenteste Dame

**Ripsopeline** marine, schwarz und mod. Farböne 24.50 29.50  
**Kasha** mit farbiger Bordüre . . . . . 28.50 39.50  
**Crêpe de Chine** einfarbig . . . . . 39.50 45.-  
**Crêpe de Chine** bunt bemalt . . . . . 26.50 29.50  
**Stilkleider** schwarz und farbig . . . . . 55.-  
**Stilkleider** changeant Taffet . . . . . 56.- 65.-

**Spitzen- und Perlkleider**  
für Theater- und Gesellschaft  
in den von der Mode bevorzugten Abendfarben

**Wollstoffblusen** weiß und schwarz . . . . . 15.80 21.50  
**Seidentrikotblusen** einfarbig und gemustert . . 18.50 21.50  
**Crêpe de Chineblusen** weiß, schwarz u. farbig 23.50 32.50

**Morgenröcke**  
Flausstoff  
von 4.95 an

**Unterkleider**  
Seidentrikot  
von 3.50 an

**Gebrüder Ettlinger.**

**Trauringe**  
das Symbol ehel. Treue, müssen ein ganzes menschliches Leben aushalten. Sie müssen deshalb schön und dauerhaft hergestellt sein. Solche Trauringe finden Sie in allen Formen u. Arten bei B. Kamphoos, Uhrm. u. Juw. Kaiserstr. 207



**Albert Gellert.**  
Roman  
von  
Carl Traut.  
Copyright by Verfasser, Krefeld.

(8) (Nachdruck verboten.)

Wleich darauf war Albert Gellert zurück, den windstiefen Jamulus in seinen mächtigen Hän-  
den vor sich, halb schwebend, halb geschoben. Er  
stupte ihn dicht vor dem Knieen auf den Boden.  
Damit er aber nicht wie ein Auzug ohne Inhalt  
in sich zusammenfiel, mußte er ihn am Kopf-  
tragen halten.

„Kennst du diesen Menschen?“ schrie er Dick  
an. „Wenn du dich unterstehst und nein sagst,  
schalte ich dich in die Starkstromleitung ein und  
lasse dich in Rauch aufgehen.“

Evelyne steckte erschrocken den Kopf durch die  
Tür: „Aber, Albert, dich hört ja die ganze Nach-  
barschaft.“ Dann bemerkte sie den schlotternden  
Dick, wie er hilflos seine wasserblauen  
großen Kinderaugen auf sie richtete. Schnell  
kam sie näher und faßte des Bruders Arm:  
„Um Gotteswillen, Albert, du erwürgst ja den  
armen Dick!“

Albert hob die schiefe, schwächliche Gestalt in  
Augenhöhe seiner Schwester: „Sieh ihr in die  
Augen, du Galunke, und dann leugne, ob du  
nicht tausendmal mehr Hiebe verdient hast, als  
ich dir zugebracht habe.“

Dick senkte schuldbehaftet den übernatürlich  
großen Schädel. „D ganz sicher, Fräulein  
Evelyne“, hauchte er. „Ich bin ein großer Ver-  
brecher.“

„So, das war dein Glück“, sagte Albert, indem  
er Dick etwas uniaust zu Boden brachte. „Und  
nun, Schwester“, fuhr er fort, „nachdem du er-  
fahren hast, daß ich durchaus nichts Unrechtes  
getan habe oder zu tun gedenke, mußt du dich  
bitten, uns Männer allein zu lassen.“

Evelyne kannte ihren Bruder genau. Sie  
wußte, daß er keine Gründe hatte, sie zu ent-

fernen. Doch, bevor sie ging, wagte sie noch  
ein Wort der Fürsprache: „Ja, ich gehe, Albert,  
aber Dick.“

„Bitte“, schnitt ihr der Bruder das Wort ab,  
keiner weiß besser als Dick selber, daß du deine  
Worte an einen Unwürdigen verschwendest: Ja  
oder Nein?“ herrschte er Dick an.

„Ah ja“, kam fast unhörbar Dicks Behäuf-  
igung.

Evelyne lächelte mitleidig. Sie wußte aber,  
daß Albert im ersten Aufbrausen maßlos heftig  
werden konnte. Doch sein Jähzorn war ebenso  
schnell verrückt wie gekommen. Darum bangte  
sie jetzt nicht mehr um Dick und ging hinaus.

Der Affate hatte die heftige Szene mit einem  
undurchsichtigen Rächeln beobachtet. Man konnte  
irre werden — hatte er Sinn und Verstand des  
Gehehens verstanden, oder lächelte er aus Un-  
verständnis?

Albert drehte sich zu ihm herum: „Sie müssen  
ein geriebener Bürsche sein, daß sie es fertig  
bringen, diesen armen Menschen zum Plaudern  
zu bringen. Im Augenblick weiß ich noch nicht,  
wer von Ihnen beiden sich die größere Gemein-  
heit hat zuschulden kommen lassen, der Spion  
oder der Verräter.“

„Jawohl“, donnerte er den armen Dick an,  
als dieser bei dem Wort Verräter einen flehen-  
den Ton von sich gab, „Jawohl, Verräter!“

Dick schrumpfte zur Hälfte seiner Witzigkeit  
zusammen.

Der Affate aber wandte sich mit dem harm-  
losesten Gesicht von der Welt zu Albert: „Nach-  
dem Sie nun festgestellt haben, Herr Gellert,  
auf welche natürliche Weise mir die Nachricht  
von Ihrer Erfindung zu Ohren gekommen ist,  
können wir wohl weiter verhandeln.“

„Der Teufel mag mit Ihnen verhandeln“,  
schrte Albert. „Ich verzichte!“ Zur Verfräuf-  
igung seiner Worte gab er Dick einen Schwung,  
daß er bis zur Tür flog. Diese Gelegenheit  
benutzte Dick sehr geschickt und verschwand blitz-  
schnell.

Kajura reichte Albert anerkennend die Hand:  
„Sie sind ein harter Mann, Hochachtung! Aber  
trotz Ihrer ungeheuren Kraft würden Sie in

meiner Heimat, in Japan, kein beachtenswerter  
Gegner sein. Sie müssen Jiu Jitsu lernen,  
Herr Gellert.“

Albert hatte ihn sprachlos an. Dann lachte  
er laut: „Also meinen Sie“ — er machte die be-  
zeichnende Geste des Hinauswerfens — „daß  
würde mir bei Ihnen schwer fallen?“

„Das kommt auf einen Versuch an, Herr Gel-  
fert“, lächelte der Affate mit einer höflichen  
Verbeugung.

Alberts Augen funkelten vor Kampfeslust.  
Er reckte seine Arme, schon wollte er zupacken  
— dann ließ er die Hände sinken und meinte  
bedauernd: „Ich würde das deutsche Vairrecht  
gröblich verletzen, Herr Kajura. Es tut mir  
sehr leid.“

„D nein“, fiel ihm der kleine Japaner ins  
Wort, „dunkaus nicht! Es ist ja nur eine  
Probe auf das beste Sporttraining: Deutschland  
gegen Japan!“

Mit einem Sprung stand Albert neben ihm.  
Diese nationale Herausforderung beseitigte seine  
letzten Bedenken. Ein Griff — der Japaner  
schwelte über seinem Kopf wie ein Federball.  
Do schautigstartig zog er sich zusammen. Kopf  
und Beine schienen verwachsen zu sein. Dann  
— mit einem gehaltigen Aud schnelle sein  
Körper auseinander, so daß Albert von der  
Wucht des Stoßes fast zu Boden geflogen wäre.  
Er riß den Japaner wieder hoch, der dabei ver-  
suchte, Alberts Arm zu fassen. Doch so viel  
verstand dieser von dem japanischen Verkei-  
dungsport, daß er wußte, wenn der Japaner  
ihn an den Leib kam, er durch irgend einen  
knifflischen Schlag kampfmatt gesetzt sein würde.  
Darum setzte er jetzt die schwächliche Gestalt in  
Schwüuna. Eins zwei — schon wollte er los-  
lassen und das Kerlchen in der Nähe der Tür  
niederlegen. Da schlug der Japaner rückwärts  
über seine Faust einen Salto und stand lächelnd  
vor ihm auf den Füßen.

„Wenn ich jetzt“, sprach er in erklärender  
Ton, „hierhin einen Fluchhieb setze“ — dabei  
zielte er auf den rechten Unterarm Alberts,  
wobei dieser geschickt parierte — „so würde ich  
Ihnen diesen Oberschenkelmuskel durchschlagen  
haben.“

Der Dieb laß — allerdings nur martiert,  
lächelnd verbeugte sich der Japaner: „Boial!“  
Aber dann flügte er bewundernd hinzu: „Sie  
sind wirklich ein außerordentlich harter Mann,  
Herr Gellert. Aber sie müssen Jiu Jitsu  
lernen.“

Albert lachte: „Danke! Für den Haus-  
gebrauch komme ich in Deutschland aus. Wenn  
ich aber einmal eine Vergnügungstour nach  
Ihrem Vaterlande machen sollte, werde ich mit  
den Fall überlegen.“

Kajura verbeugte sich: „Ich würde mit Ver-  
gnügen Ihr Lehrmeister sein.“

„Na, inzwischen würde Ihnen die Zeit wahr-  
scheinlich ein bißchen lang werden.“

„D“ enigeneete Kajura, „wir werden doch  
in allerengste Geschäftsverbindung treten. Als  
unser Kartellgesellschaft werden Sie sicher sehr  
bald den Wunsch haben, auch die asiatischen An-  
lagen an Ort und Stelle kennen zu lernen.“

Albert wollte aufbrauen. Dann aber kam  
ihm die Sache mit diesem Affaten zu dunn vor.  
Er kniff ein Auge zu, betrachtete das Verhängnis  
von oben herab und meinte lächelnd: „Hören  
Sie, mein verehrter Herr! Sie besitzen aller-  
dings die Eigenschaften eines commis voyageur,  
den man vorn hinauschießt, und der hinten  
wieder hereinkommt. Aber das verhängt bei  
mir nicht. Zudem habe ich meine Erfindung  
noch gar nicht fertig ausprobiert. Das aber  
für mich entscheidend ist: Mein Vaterland ist  
durch den Weltkrieg von den Herren Kämpfern  
um das Ideal menschlicher Freiheit wirtschaft-  
lich an die Wand gedrückt worden. So ganz  
nebenbei! Aber es ist nun mal so. Und da  
betrachte ich es als ein Gebot unverrückbarer  
Pflicht jedes Deutschen, seinem Vaterlande zu  
helfen, wie und wo er kann. Meine Erfindung  
wird die Seidenfabrikation der Welt auf dem  
Kopf stellen. Keine Kunstseide wird mit dem  
Fäden, die ich auf dem Wege chemischer Synthese  
herstelle, erzeugt, sondern Seide, die sich in  
nichts von der echten alten Seide unterscheidet.  
Dabei werden sich die Herstellungskosten viel-  
leicht auf ein Drittel oder ein Viertel stellen.“

(Fortsetzung folgt.)